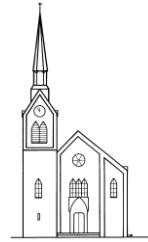


Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

06.12.2015

Predigt über Jakobus 5, 7-8 „Die große Geduldsprobe“

Pfr. Michael Schaan



Warten kann schön sein und spannend.

Die Adventszeit ist so eine Zeit des Wartens und der Vorfreude. Kinder zählen die Tage bis Heiligabend. Jeden Tag wird ein Türchen am Adventskalender geöffnet. Und mit jedem offenen Türchen kommen sie dem großen Ereignis ein Stück näher.

Warten kann schön sein und spannend, aber manchmal auch recht anstrengend.

Die Schwangerschaft ist eine ganz besondere Zeit des Wartens. Sie kann aber auch ganz schön anstrengend sein. Je nach dem, wie es der Mutter geht. Und wenn der Geburtstermin naht, werden die Eltern und die ganze Familie ganz kribbelig. Ist der Termin gar überschritten, stehen alle unter Hochspannung.

Warten kann schön sein und spannend und eine Menge Kreativität freisetzen.

Ein Tourist kommt am Nordseestrand an zwei Ostfriesen vorbei, die mit Gummihosen bekleidet bis zu den Knien im Wasser stehen und angeln. „Na, haben Sie denn schon etwas gefangen?“ „Bis jetzt noch nicht. Aber wir nutzen die Zeit und dichten nebenher noch ein bisschen“, sagt der eine. „So, lassen Sie doch mal hören!“ – „Wir stehen hier und angeln Barsch, uns steht das Wasser“, er schaut nach unten, „bis zum Knie.“ „Das reimt sich aber gar nicht.“ – „Na warten Sie mal bis die Flut kommt!“

Warten kann schön sein, spannend sein, aufregend sein. Aber - warten fällt den meisten ziemlich schwer. Wenn wir auf dem Bahnhof stehen und es wird durch den Lautsprecher angesagt: Der Zug hat 15 Minuten Verspätung, dann ist das ärgerlich, aber noch zum Aushalten. Wenn der Zug aber eine halbe Stunde oder gar noch später eintrifft, dann reißt bei vielen der Geduldsfaden. Dann lässt manch ein Wartender seinen Frust an Menschen und Sachen aus.

In der ersten Christenheit fingen einige an, ungeduldig zu werden. Sie warteten schon einige Jahre und fragten sich: wie lange zieht sich das noch hin, bis Christus wiederkommt und all dem Elend hier ein Ende macht? Enttäuschung machte sich breit. Kommt Christus überhaupt noch einmal? Ist der Glaube an den lebendigen, gegenwärtigen und wiederkommenden Christus nicht eine große Täuschung? Hören wir dazu zwei Verse aus dem Jakobusbrief: „*Meine Brüder und Schwestern, wartet geduldig, bis der Herr kommt. Muss nicht auch der Bauer mit viel Geduld abwarten, bis er die Ernte einfahren kann? Er weiß, dass die Saat dazu den Herbststagen und den Frühlingsregen braucht. Auch ihr müsst geduldig sein und dürft nicht mutlos werden, denn der Herr kommt bald*“ (Jak 5,7-8).

Ja, liebe Gemeinde, Geduld ist gar nicht so einfach. Warten ist manchmal ganz schön schwer. Kennt ihr das Marshmallow-Experiment? Mitte der 60er Jahre wurden in Stanford (USA) Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren zu einem Spiel eingeladen, immer einzeln. Man stellte sie vor die Wahl: Willst du jetzt ein Marshmallow essen, oder willst du warten und als Belohnung dafür noch einen zweiten bekommen? Wer sich für das Warten entschied, musste allein in einem leeren Raum sitzen, das Marshmallow oder eine andere Süßigkeit vor sich auf dem Tisch. Daneben lag eine Glocke, mit der die Kinder ihren Betreuer herbeiklingeln konnten, wenn sie es nicht mehr aushielten. Dann gab es aber keine Belohnung. Bei den Filmaufnahmen sieht man ein etwa vier Jahre altes Mädchen. Vor ihm ein Marshmallow, es windet sich und dreht sich auf seinem Stuhl um, damit es das weiße Ding nicht sehen muss. Dann wird ein Junge eingeblendet, der die Süßigkeit mit versteinerter Miene anstarrt und gleichzeitig wie ein Wahnsinniger mit den Füßen wippt. Zum Schluss folgt ein Junge vor einem gefüllten Keks.

Der Knirps schaut sich kurz um, dann hebt er den Deckel vom Keks, schleckt die weiße Creme darunter ab und klebt den Deckel sorgfältig wieder drauf. Danach tut er, als sei nichts geschehen.

Warten ist manchmal ganz schön schwer. Nicht nur für Kinder. Wir Erwachsenen haben da genauso unsere Probleme.

Wo warten wir? Wo sind wir ganz ungeduldig, dass endlich etwas passiert? Wo hoffen wir auf Veränderung, auf Neues, auf Aufbruch? Wo sehnen wir uns, dass die vielleicht qualvolle Wartezeit endlich vorbeigeht? Wo sind wir ganz hibbelig, unruhig?

Ich denke an uns als Gemeinde. Unsere Geduld ist gefordert bei dem Projekt Gottes Volk an diesem Ort zu sammeln. Das ist nicht so einfach. Trotz jahrzehntelanger

missionarischer Bemühungen gibt es an normalen Sonntagen noch viele freie Plätze.

Immer mal wieder kommen Einzelne neu dazu. Wir sind sehr dankbar dafür. Wir freuen uns mit jedem, der den Weg findet! Doch Gottes großes Volk? Wo ist es?

Wo warten wir auf Veränderung im Leben von Menschen, die wir gern mit Jesus bekannt machen wollen? Wie schwer ist es auszuhalten, dass es so lange dauert, so viele Gespräche braucht. Wie sehr wird da unsere Geduld gefordert. Wie ermüdend ist es doch wieder und wieder zu besuchen, zu reden, zu beten, wieder einzuladen...

Wie schwer fällt es uns auf Mitarbeiter zu warten wo es doch so viel zu tun gibt und die Aufgaben nicht weniger werden. Wie wird unsere Geduld herausgefordert, wenn wir händeringend nach weiteren Mitarbeitern suchen für den Besuchsdienst, für den Kindergottesdienst oder das Liturgienteam.

Und dann denke ich an unsere persönlichen Baustellen: Wie sieht es aus mit diesem einen Laster, dass mich mein Leben lang schon begleitet. Wie oft habe ich schon versucht zu ändern, zu überlisten, anders zu machen und doch: ich tappe immer wieder in dieselbe Falle. Es ist schwer dran zu bleiben, Geduld zu haben mit mir und mich immer wieder neu auf Jesus auszurichten.

Oder wieviel Geduld ist gefragt bei denen, die Kinder haben. „Ich habe dir das jetzt schon tausend Mal erklärt. Warum machst du das immer wieder?!”

Manchmal helfen weder Zuckerbrot noch Peitsche. Da muss man warten bis sie sich die Hörner abgestoßen haben. Oder als frischgebackene Eltern warten, dass sie nicht mehr schreien sondern mal eine Nacht durchschlafen. Eine ganze Nacht. Da ist Geduld gefragt.

Warten ist manchmal ganz schön schwer. Geduld gar nicht so einfach. Die Aufforderung durchzuhalten kommt mitten in der hektischen Adventszeit. Mitten hinein in die Wartezeit. Die Ermutigung zur Geduld zielt mitten in unser Leben, mitten hinein in unsere Fragen, Wünsche und Versuche.

Die Worte von Jakobus sind da ziemlich einfach. Ganz schlicht. Nur zwei Verse.

Er sagt im Wesentlichen „Seid geduldig, bis der Herr kommt.“ Und er illustriert es mit einem Beispiel: „*Muss nicht auch der Bauer mit viel Geduld abwarten, bis er die Ernte einfahren kann? Er weiß, dass die Saat dazu den Herbststegen und den Frühlingsregen braucht.*“

Jakobus bringt einen einleuchtenden Vergleich aus dem Alltag. Er nimmt uns beim Thema Geduld mit in den Garten oder aufs Feld. Jeder der schon mal ein Pflänzchen großgezogen hat, weiß worum es geht. Nehmen wir zum Beispiel Kartoffeln. Wer hat schon mal Kartoffeln gesetzt? Und hat's funktioniert? Gab's was zu ernten?

Bei Kartoffeln geht das so: Nach dem Winter – also nächstes Frühjahr wieder – lockert man den Boden etwas auf. Dann zieht man dort wo die Kartoffeln wachsen sollen Reihen – fein säuberlich etwa mit 60 cm Abstand – wir sind ja Deutsche, da muss alles seine

Ordnung haben. Dann nimmt man die neuen kleinen Saatkartoffeln. Mit einer Hacke macht man ein kleines Loch – nicht zu tief – und legt die kleine Kartoffel rein. In einem Abstand von 30-40 cm kommt das nächste Loch mit der nächsten kleinen Kartoffel. Wenn man fertig ist, häufelt man die Reihen an. So können die Kartoffeln unter dem Haufen gut wachsen. Am Anfang muss man bewässern und die Haufen wieder hochziehen. Sonst ist fast nichts zu tun – nur zu warten.

Nach einer Weile wächst Kartoffelkraut. Es wird größer und größer. Wir aber tun nichts. Wir warten. Die Kartoffel wächst von ganz allein. Was sollten wir auch tun? Und dann endlich im Herbst, nach einer ganzen Reihe von gewarteten Monaten, dann wenn das Kartoffelkraut gelb wird, dann kann man ernten. Wenn man nun mit der Hacke immer im Abstand zwischen den gesetzten Kartoffeln hackt, wird man dort wo man vorher immer nur eine kleine Kartoffel in die Erde gesetzt hat einen ganzen Kartoffelhaufen finden. Aus einer kleinen Kartoffel sind viele große Kartoffeln geworden. Das Warten hat sich gelohnt. Die Geduld hat sich ausgezahlt.

Liebe Gemeinde! Wenn es ums Thema Geduld geht, nimmt uns Jakobus mit in den Garten. Und was lernen wir da? Geduld braucht eine Perspektive. Warten ist einfacher wenn man weiß worauf. Der Bauer wartet, weil er aus Erfahrung weiß, da unten in der dunklen Erde tut sich was. Und mit der Zeit sieht er ja auch, wie das Kraut aus der Erde kommt und blüht – und er weiß, die Kartoffeln wachsen.

Geduld fällt leichter, wenn sie eine Perspektive hat. Geduld fällt leichter, wenn man die kleinen Wachstumsschübe, die kleinen Veränderungen wahrnimmt.

Und das gilt auch für unsere Fragen vom Anfang. Wir warten als Gemeinde darauf, dass Gottes Volk sich sammelt. Und: wir sehen dass sich etwas tut. (Neue Gottesdienstbesucher bei der Predigtreihe im Herbst, neue Mitglieder im Hauskreis.....).

Einzelne Menschen finden zu Gott, ihr Leben kommt zurecht, ihre Beziehungen heilen. Wir erleben ein Stück davon, worauf wir warten. Das gibt uns Mut und Kraft weiter in Geduld das zu tun, was wir tun und wo wir unseren Auftrag sehen.

Es gibt die kleinen Erfolgsgeschichten und Perspektiven bei der Erziehung: die erste halbe Nacht durchgeschlafen. Vier Stunden. Wahnsinn. Das gibt Kraft und die Hoffnung auf acht Stunden Schlaf steigt. Oder: das Kind hat das erste Wort gesagt (Mama, Papa, Auto...). Die Perspektive auf den ersten Satz rückt näher. Irgendwann wird es eine ganze Liedstrophe oder ein Abendgebet sprechen können. Da lohnt sich die Geduld beim Vorsprechen – auch wenn manche Worte anfangs ziemlich entstellt klingen.

Oder es gibt ein gutes Gespräch mit Verwandten, mit dem Lehrer, mit dem Chef – eine kleine Sequenz, wo man wichtige Fragen ansprechen konnte, die einem schon lange auf der Seele liegen. Es stellt sich die Erfahrung ein, man kann wenn auch nicht alles, so doch in kleinen Schritten Dinge ansprechen. Wie schön ist die Perspektive auf ein klarendes Gespräch in gegenseitiger Achtung.

Es ist wichtig, die kleinen Lichtblicke wahrzunehmen. Wo tut sich was? Wo sehen wir die kleinen Pflänzchen. Das stärkt die Perspektive, das hilft unserer Geduld.

Jakobus nimmt uns mit in den Garten und wir sehen Geduld fällt leichter wenn es Zwischenetappen gibt und sie eine Perspektive hat.

Das gilt es festzuhalten. Lasst uns hinschauen auf das Ziel und die kleinen Schritte dazwischen. Lasst uns Ausschau halten nach den kleinen Pflänzchen und nicht immer nur klagen, dass das Ziel nicht näher rückt. Schaut hin in Eurem Leben und in der Gemeinde wo sich etwas tut, wo übertragen gesprochen die Kartoffeln zu wachsen beginnen und das Kraut schon aus dem Häufchen ragt.

Aber – und das haben wir alle auch schon erlebt – es gibt auch dunkle Erfahrungen. Situationen, wo das Warten unerträglich wird. Da lebt man Monate oder Jahre in

geduldigem Vertrauen. Und es regt sich gar nichts. Es gibt keine Lichtblicke. Keine hoffnungsvollen Vorboten. Keine Zwischenetappen.

In solchen Situationen gerät die Perspektive ins Wanken. Wenn man keine kleinen Pflänzchen wachsen sieht, auch wenn ich sie mit der Lupe suche.

Da bleibt das Telefon still. Keine E-Mail, keine WhatsApp. Auch der Briefkasten bleibt leer. Es gibt Situationen, wo sich keiner findet für einen bestimmten Dienst in der Gemeinde. Das Laster lässt sich einfach nicht abschütteln. Das sind dunkle Zeiten.

Da ist die Geduld so manches Mal am Ende. Die Kartoffel scheint im Loch verrottet zu sein. Die Zeit ist schwer und unerträglich. Dunkle Wochen, Monate, vielleicht sogar Jahre. Was ist dann? Was ist wenn sich kein Pflänzchen zeigt?

Der römische Dichter Ovid (43 v.-17 n. Chr.) sagt: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“

Was sagt Jakobus? Jakobus gibt keine einfache Antwort. Er hat keine Durchhalteparolen. Keine billigen Vorschläge. Dass das mit der Geduld schwer werden kann, weiß er.

Genau darum schreibt er ja auch seinen Brief an verunsicherte Christen.

Neben der guten und hilfreichen Erfahrung der Zwischenetappen, die manches aushalten hilft, verweist uns Jakobus auf Jesus selbst.

Gerade dann, wenn sich nichts, aber auch gar nichts zu tun scheint, dann ist es um so wichtiger auf Jesus zu schauen und auf ihn zu hören. Denn er ruft uns zu: halte dich fest, halte dich an mich, halte aus. Habe Geduld, denn ich, Jesus, werde kommen.

Lasst uns einen Moment in Gedanken zurückgehen zum Fischzug des Petrus.

Die ganze Nacht waren die Fischer auf dem See. Geduld hatten sie – eine Eselsgeduld – aber nichts ist passiert. Nichts. Kein Fisch im Netz. Kein Einziger. Die Geduld ist mehr als genug strapaziert worden. Das Ergebnis: null komma nichts, eine einzige Pleite.

Und dennoch will Jesus, dass Petrus noch einmal mit seinem Boot hinaus fährt.

Gegen jede Erfahrung. Gegen jede Logik. Gegen alle Geduld. Was jetzt? Am helllichten Tag? Wo alles aber auch wirklich alles ohne Erfolgsaussichten scheint?

Und dann diese Antwort von Petrus: „Auf dein Wort hin, Jesus“. „Auf dein Wort hin, will ich es wagen, will ich hinausgehen, will ich Geduld haben.“

Ihr Lieben, lasst uns davon etwas lernen in den dunklen Tagen. In den Zeiten, in denen die Geduld schwer geprüft wird, wo sich nichts tut, keiner antwortet, sich keiner finden lässt, die Ohren scheinbar taub sind und unsere Kraft am Ende. Lasst uns lernen, neu auf Jesus zu hören, der um unsere Geduld wirbt. Lasst uns ihm vertrauen und nicht unserer Erfahrung. „Auf dein Wort hin.“ „Was auch bisher geschah – oder nicht geschah - auf dein Wort hin will ich Geduld haben. Auf dein Wort hin will ich warten, dass Veränderung in meinem und in anderem Leben geschieht, obwohl es aussichtslos erscheint.“

„Auf dein Wort hoffe, bete und glaube ich, dass du dein Volk sammelst hier in Öschelbronn, auch wenn ich es oft nicht sehe.

Auf dein Wort hin will ich vertrauen dass schlechte Bindungen sich lösen, dass Beziehungen heil werden. Auf dein Wort hin, Jesus. Der du zugesagt hast, bei uns zu sein alle Tage.“

Und dann erweitert Jakobus noch einmal die Perspektive. „Seid geduldig, bis zum Kommen des Herrn.“ Bis zum Kommen? Er ist doch schon gekommen, an Weihnachten vor über 2000 Jahren. Nach Ostern und Himmelfahrt ist er doch schon da. Mitten unter uns mit seinem Geist. Ja er ist da und doch, die Perspektive wird noch mal erweitert.

Er richtet den Blick noch ein Stück weiter nach vorn. Jesus wird wiederkommen. Das ist keine billige Vertröstungsstrategie in aussichtslosen Lebenssituationen und für ungeduldige Verzweifelte. Jesus der selbst geduldig aushielt, sich nicht zu schade war. Er hat mehrfach klar und deutlich davon gesprochen: er wird wiederkommen.

Und dann: dann wird er abwischen alle Tränen. Auch von denen die verzweifelt gewartet haben. Dann wird die lang ersehnte aber nie erreichte Gerechtigkeit geschaffen, wo mancher so unglaublich lange gewartet hat. Dann werden selbst die hartnäckigsten Gottesleugner erkennen, dass Jesus der von Gott gesandte Retter und Richter ist. Dann werden wir mit einem neuen Leib bekleidet, auch die, die so lange auf Heilung warteten. Dann gibt es nur noch drei Sorten von Tränen: Tränen der Erleichterung, Tränen der Dankbarkeit und Tränen der Freude. Gott wird alles Negative, Dunkle, Schmerzhafte, Belastende verbannen für alle Ewigkeit. Ein neuer Himmel und eine neue Erde. Gott selbst wird bei uns wohnen.

Ein Letztes: Bei allem Reden von Geduld, vom Warten bis Jesus wiederkommt, könnte nun ja jemand auf die Idee kommen und meinen: das liegt ja nun alles nicht in unseren Händen. Deshalb lasst uns die Hände in den Schoss legen. Lasst uns einfach abwarten, wie sich die Dinge entwickeln.

Das aber ist nicht gemeint, wenn Jesus um Geduld wirbt, und auch Jakobus hat das nicht im Blick. „Seid geduldig“ und „Stärkt eure Herzen“. Das sind aktive Aufforderungen.

„Seid geduldig und stärkt eure Herzen“ bedeutet dann, dass wir nicht allein mit unserer Geduld oder Un-Geduld bleiben sollen. Sondern dass wir die Gemeinschaft suchen, uns gegenseitig stärken und zusprechen wo es schwer fällt. In der Gemeinde ist der Platz, wo wir zusammen die kleinen Pflänzchen entdecken können, die unserer Perspektive helfen. In der Gemeinschaft ist der Platz, an dem wir uns gegenseitig aufrichten, trösten, anspornen können.

„Stärkt eure Herzen“ geschieht vor allem im Hören auf Gottes Wort. Auf Jesus hören und uns von ihm ansprechen lassen. Hören auf Gottes Wort - allein oder im Hauskreis oder im Gottesdienst. Mit ihm reden im gemeinsamen und im persönlichem Gebet. Im seelsorgerlichen Gespräch.

Liebe Gemeinde! Es stimmt: warten ist manchmal ganz schön schwer.

Ein chinesisches Marchen erzählt von einem Bauern, der sein Feld bestellte und Weizen säte. Der Weizen ging auf und die kleinen grünen Ähren wuchsen. Doch dem Bauern ging das nicht schnell genug. Daher kam er auf die Idee, ein wenig nachzuhelfen. Tag für Tag ging er zu seinem Weizenfeld und zupfte ein wenig an den Ähren. Als er nach etwa zehn Tagen wieder hinging, um sein Feld zu besehen, lagen die Weizenähren vertrocknet am Boden. Er hatte sie durch sein ungeduldiges Zupfen entwurzelt.

Gott hat seinen Plan. Er wird ihn so umsetzen, wann und wie er es für richtig hält.

Wir können nichts verzwingen. Ungeduld ist ein schlechter Ratgeber.

Wir aber sollen in der Zwischenzeit unserer Arbeit nachgehen, wie der Bauer.

Wir können im übertragenen Sinne gießen, düngen, Unkraut jäten, wieder gießen, wieder düngen. Lasst uns das weiterhin tun – ob wir Wachstum sehen oder nicht.

Denn die Zusage Gottes steht: das Ergebnis wird am Ende erstaunlich und überragend sein. Warten lohnt sich!

Amen.